Die Hauptmasse eines guten Käse besteht also aus den mit Ammoniak verbundenem Aposepidin, freiem Aposepidin, Talgsäure und talgsaurem Ammoniak, leimartiger thierischer Substanz und mehr oder weniger verändertem Käsestoff. Durch die Käsegährung wird neben dem Aposepidin, der Talg- und Oelsäure eine reichliche Menge Ammoniak producirt, welche sich mit den genannten Säuren verbindet, aber zum Theil schon durch Trocknen und Erwärmen wieder ausgeschieden wird. Daß das Aposepidin aus der Veränderung des Käsestoffs hervorgehe, scheint ohne Zweifel zu seyn, wie es aber mit der bedeutenden Menge Talgsäure sich verhalte, dürfte noch ferner auszumitteln seyn. Daß sie sämmtlich aus dem Käse noch beigemischter Butter herrühre, scheint kaum möglich zu seyn. Eben so ist es mit dem talgsauren Kalk, worüber auch bereits Braconnot seine Bemerkungen mitgetheilt hat.

Vergleichen wir nun die Bestandtheile, die in diesem gesunden Käse gefunden wurden, mit denen der früher untersuchten giftigen Käse im ersten Theile dieser Abhandlung, so finden wir in der That keine wesentlich chemische Verschiedenheit. Die in beiden Fällen dargestellten Stoffen zeigen im Ganzen dieselben chemischen Eigenschaften, und es muß mithin noch fernern Untersuchungen überlassen bleiben, die Natur des Käsegiftes mehr aufzuklären, als es durch die bisherigen Versuche geschehen ist.

Journal für Chemie und Physik; von Dr. Schweigger und Dr. Schweigger-Seidel. Band LII.

Oerstedt's electromagnetische Probierkunst (16).

Beseitigung einiger Schwierigkeit in der electrochemischen Theorie; von Fechner (27).

Einige Bemerkungen über Davys Abhandlung: über die Verhältniſſe zwiſchen electriſcher und chemiſcher Wirkſamkeit; von Schweigger (33).

Einige Erfahrungen über die Wirkungen des Ammoniakgaſes auf Jod; von Dr. Landgrebe zu Marburg (100).

Analyſe eines menſchlichen Speichelſteins; vom Geh. Hofrath Dr. Wurzer.

Ueber den blauen Farbeſtoff des Laſurſteins und Künſtliches Ultramarin (206).

Vorläufige Bemerkung eines neuen Verfahrens, die electrochemiſche Reihe der Metalle zu beſtimmen; von Dr. G. Biſchoff in Bonn (250).

Vergleichung über die Veränderungen im Drucke der Luft, nach den zu Stuttgart, Paris und Wien angeſtellten Beobachtungen; vom Profeſſor Schübler (258).

Ueber das ſogenannte färbende Weſen des Meerwaſſers und die wahre Urſache der Farbenveränderungen, welche die Dämpfe deſſelben in einigen Metallauflöſungen hervorbringen, nebſt einigen Bemerkungen über das Leuchten des Meers; von Pfaff (311). — Das färbende Weſen ſcheint Schwefelwaſſerſtoffgas zu ſeyn; aber nicht zu jeder Zeit und nicht an allen Orten enthält das Meer dieſen Beſtandtheil, und zeigt dann auch nicht die Eigenſchaft, bei Deſtillation vorgeſchlagene Metallauflöſungen zu färben. Das Leuchten des Meers hängt von mikroſkopiſchen Thieren ab, und iſt unabhängig von ſeiner Eigenſchaft, durch ſeine Dämpfe Metallauflöſungen zu färben.

Ueber Gallusſäure, Gerbeſtoff, Eiweiß und das färbende Princip der Kaffeebohnen; von Pfaff (324).

Gerbeſtoff und Gallusſäure unterſcheiden ſich vorzüglich durch ihr Verhalten gegen Leimlöſung, verdünnte Goldauflöſung (Gallusſäure bringt darin eine grünlichblaue im

reflectirten Lichte braune Färbung hervor und vollkommne Reduction des Goldes; Gerbestoff eine Purpurfärbung oder reducirt das Gold nur zum Goldoxydulhydrat), Titanauflösung (Gallussäure kaum gelbliches Opalisiren; Gerbestoff: orangerothe Flocken); Brechweinsteinlösung (Gerbestoff: weißen Niederschlag, Gallussäure, schwache Trübung nach einiger Zeit); Alkalien, reine und kohlensaure (Gallussäure: braune Färbung in reinen, in kohlensauren dunkelgrüne Färbung, die wenigstens nach einiger Zeit eintritt, und wenn sie auch erst bräunlich erscheint; Gerbestoff wird aber durch ätzende und kohlensauren Alkalien gefällt und die Flüssigkeit braun, ohne grün zu werden, nur beim ätzenden Ammoniak tritt dieses nach einiger Zeit ein). Gegen Alkaloide (Morphium, Strychnin-, Chinin- und Cinchoninsalze werden nicht durch Gallussäure, wohl aber durch Gerbestoff gefällt; da aber bei 1000facher Verdünnung der Alkaloidsalze keine Trübung mehr erfolgt, und die Galläpfeltinctur wie der reine Gerbestoff auch andere vegetabilische Stoffe niederschlagen, so kann man sich nicht wohl des Gerbestoffs als Reagens der Alkaloide bedienen). Durch Verbindung mit den Alkalien scheint der Gerbestoff eine Veränderung zu erleiden, wodurch er sich der Gallussäure mehr nähert. Der Kaffee verdankt seine Eigenschaft, das Eiweiß unter Mitwirkung der Luft grün zu färben, seinem Gehalt an Gallussäure, das Eiweiß scheint hier durch seinen Gehalt an kohlensauren Kali zu wirken (das Verhalten der Gallussäure gegen kohlensaure Alkalien dürfte bei einer ferneren Prüfung der vom Herrn Dr. Runge beschriebenen Grünsäure, vergl. B. XXVII. dieser Zeitschrift, Aufmerksamkeit verdienen). In den Pflanzen, welche Emetin und Violin enthalten, fand Pfaff keine Gallussäure.

Ueber einen neuen Act der Krystallbildung; vom Professor Dr. Marx in Braunschweig (517). — Essigsau-

res Natron im Platinlöffel vorsichtig über der Weingeistflamme erhitzt, bis die Masse wieder weiß und trocken geworden, darauf so lange, bis sie wieder allmählig ruhig fließt, und nun der Flamme entzogen, zeigt, nach einigen Secunden Erkalten, auf der Oberfläche eine Haut, durch welche plötzlich aufwärts und seitwärts Krystalle dringen.

Versuche über die durch Vermischung des schwefelsauren Natrons mit verdünnter Schwefelsäure erzeugte künstliche Kälte; vom Professor G. Bischoff.

Chemische Untersuchung des Gasteiner Mineralwassers; vom Professor Hünefeld (458). Bestandtheile in 100,0000:

Schwefelsaures Natron	0,1866
Chlornatrium	0,0369
Chlorkalium	0,0183
Kohlensaures Natron	0,0033
Kohlensauren Kalk	0,0442
Kieselerde	0,0433
Reine Talkerde	0,0013
Manganoxyd	0,0018
Eisenoxyd	0,0063
Schwefelnatrum	0,0038
Spuren von flußsaurem Kalk und von phosphorsaurer Thonerde, Wasser	999,6492
	1000,0000.

Beiträge zur chemischen Geschichte des Silbers; von Wetzlar (464). Bei der Schwärzung des Hornsilbers durch Licht wird Chlor entwickelt, es wird aber kein Silber frei, sondern es bildet sich eine niedrigere Chloridstuffe des Silbers, die auch entsteht, wenn die Chloride des Eisens, Kupfers und Quecksilbers auf metallisches Silber wirken.

Ueber die Form des Kochsalz-Zuckers; vom Professor Marx (480).

Ueber künstlichen Ultramarin; von Hermann.

Archiv für die gesammte Naturlehre; von Dr. K. W. G. Kastner. XIII Band.

Ueber Nebel von v. Mons. — Ueber Metallscheidungen, insbesondere des Silbers vom Kupfer; von A. Hollunder.

Beiträge zur Kenntniß der Metalle; vom Professor Dr. Fischer in Breslau.

Ueber das Aloebitter; von Dr. Liebig. — Durch Behandlung der Aloe mit Salpetersäure erzeugt sich bekanntlich eine neue Substanz, deren Verbindungen mit Alkalien beim Erhitzen detoniren. Diese Substanz, das sogenannte Aloebitter, erhält man in größter Menge, wenn man verdünnte Salpetersäure zur Bereitung desselben anwendet. Mit Kali bildet es ein purpurfarbenes schwerlösliches Salz, welches Eisenoxyd-, Baryt-, Queckſilberoxydul- und Bleysalze in hellrothen Flocken niederschlägt. Als L., Behufs einer Analyse dieses Salzes, die Lösung desselben mit essigsaurem Bley zersetzte, betrug gegen alle Erwartung der Niederschlag weniger als das angewandte Kalisalz; beim Verdampfen der präcipitirten Flüssigkeiten zeigten sich nun gelbe Krystalle, welche mit schwefelsaurem Kali erhitzt zerlegt wurden, und aus der abfiltrirten Flüssigkeit schieden sich Krystalle von kohlenstickstoffsaurem Kali aus. Kocht man Aloe mit Salpetersäure von 1,450 spec. Gew. so lange, als sich noch Dämpfe entwickeln, so erhält man nach Vermischen der rückständigen Flüssigkeit mit etwas Wasser, um das noch nicht zersetzte Aloebitter abzuscheiden,